

»Wir brauchen mehr Flexibilität und sollten weniger versuchen, stumpf einen Vertrag abzuarbeiten.«

Gitta Connemann, über die Notwendigkeit flexiblerer Koalitionsverträge



FOTO: JOHANNES ARLT

»Agilität statt Abarbeiten«

Für **GITTA CONNEMANN** (CDU), Bundesvorsitzende der Mittelstands- und Wirtschaftsunion, ist klar: Wer sich den großen Linien der Politik widmet und Handlungsfähigkeit beweist, erlangt auch verloren geglaubtes Vertrauen zurück.

Hinter uns liegt ein intensiver Wahlkampf. Wie bewerten Sie die vergangenen Monate?

Gitta Connemann: Der Wahlkampf war kurz und extrem heftig – leider nicht nur verbal. Wir haben insbesondere als Christdemokraten von Diffamierung über Zerstörung bis zu persönlichen Bedrohungen alles erlebt. Ich habe inzwischen zum siebten Mal kandidiert. Und deshalb viele Wahlkämpfe mitgemacht – auch in schwierigen Zeiten. Aber ich habe noch nie erlebt, dass unsere Plakate flächendeckend bereits in der ersten Nacht, nachdem gehängt worden ist, zerstört und Banner beschmiert worden sind. Dazu kamen Angriffe auf Kreisgeschäftsstellen oder die Belagerung von Veranstaltungshallen wie in München am Samstag vor der Wahl durch aggressive Störer. Das lässt mich sehr nachdenklich zurück.

Wie erklären Sie sich die Zunahme von solch überschreitendem Verhalten?

Connemann: Für mich ist dies Ausdruck einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft. Die Tonalität ist härter geworden, die Bereitschaft, anderen zuzuhören, kleiner und die Neigung zu Verbalkeulen und persönlichen Angriffen ausgeprägter. Mich treibt eine Erhebung um, die Allensbach seit vielen Jahren durchführt: der Freiheitsindex. Es geht um die Frage: Können Sie in diesem Land Ihre Meinung frei sagen? 1990 waren es 78 Prozent, die sagten: Ja, natürlich. 2024 waren es nur noch 47 Prozent. Und ich weiß nicht, wie niedrig die Zahl aktuell wäre. Die Mehrheit der Bevölkerung hat das Gefühl, sich in der Öffentlichkeit nicht oder nur noch eingeschränkt äußern zu können. Menschen, die ihre Meinung nicht mehr sagen, haben aber dennoch eine. Sie äußern diese Meinung nur in Blasen. Und Blasen bringen immer Gefahren mit sich: sich zu verlieren an Rändern, in kleinen, vielleicht extremeren Gruppen. Meinungsfreiheit ist eine tragende Säule der Demokratie. Wir müssen deshalb zu einer Sprache zurückkommen, die deutlich macht: Ich bin nicht deiner Meinung, aber ich höre dir zu und bin bereit, diese zu ertragen. Das gilt für Politik, Medien, Kirchen und NGOs in gleicher Weise. Demokra-

tie lebt von der auch strittigen Diskussion unterschiedlicher Positionen.

Bei der Wahl im Februar erzielten Sie in Ihrem Wahlkreis Unterems ein respektables Erststimmenergebnis von 40,5 Prozent. Wie schafft man Vertrauen in so unruhigen Zeiten?

Connemann: Das ist wohl die Kernfrage. Denn Vertrauen ist das Fundament jeder Beziehung. Deshalb ist der grassierende Vertrauensverlust verheerend. Viele Menschen vertrauen nicht mehr – weder den Kirchen, dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk, der Politik ohnehin nicht, noch nicht mal mehr ihrem Hausarzt. Wie lässt sich also wieder Vertrauen herstellen? Ich glaube, es ist wichtig, klar zu sein, niemandem nach dem Mund zu reden, verlässlich zu agieren, keine unerfüllbaren Versprechen zu machen. Und sich zu kümmern. Mich erreichen jeden Tag Bürgeranfragen. Es gelingt mir vielleicht in einem Drittel der Fälle, irgendwas zu tun. Zwei Dritteln muss ich sagen: Ich kann nicht helfen. Aber die Bürgerinnen und Bürger haben Anspruch auf Antworten – selbst wenn es eine negative ist. Ich setze deshalb persönlich auf folgendes Konzept: sich kümmern, auf Augenhöhe kommunizieren, kurzum: Bürgernähe.

Eine Woche nach dem Debakel bei der Bundestagswahl hat Peter Tschentscher die SPD in Hamburg zum Sieg geführt. Könnte sein Modell für pragmatische Politik nun bei den Sondierungen in Berlin als Vorbild dienen?

Connemann: Unbedingt. Für Hamburg war bezeichnend: weniger Streit und mehr Einigkeit – auch in der Außenwahrnehmung. In der Rückschau auf die Ampel werden sicherlich die allermeisten Bürgerinnen und Bürger ihre Enttäuschung, ihre Wut nicht an einer Sachentscheidung festmachen, sondern am Auftritt der Ampel insgesamt. Ich habe noch die Koalitionsverhandlungen von SPD, Grünen und FDP vor Augen, die ja für unsere Verhältnisse ganz neu waren. Es wurde nur tagsüber verhandelt, man verließ zum Feierabend fröhlich pfeifend die Verhandlungsräume und machte herrliche Selfies. Dann folgte aber

Vita

Gitta Connemann

ist seit 2002 Mitglied des Deutschen Bundestages und engagiert sich vor allem in den Bereichen Wirtschaft, Landwirtschaft und Mittelstand. Connemann war vor ihrer politischen Laufbahn als Rechtsanwältin tätig. Neben ihrer politischen Arbeit setzt sie sich aktiv für den Erhalt der friesischen Kultur ein, insbesondere für die Traditionen und Sprache ihrer Heimatregion Ostfriesland.



»Kompromissfähigkeit war noch nie so gefordert wie jetzt. Jeder wird schmerzhaft Einbußen machen müssen. Das ist das Wesen einer Koalition.«

Gitta Connemann, über die Dringlichkeit, schnell zu einer handlungsfähigen Regierung zu kommen

der Absturz. Aus der sogenannten Fortschrittskoalition wurde eine Chaoskoalition, die wegen ihrer Zerstrittenheit in die Geschichte eingehen wird. Jede Koalition sollte daraus lernen: Diskussionen immer, aber dann bitte intern. Extern weniger Streit, mehr Einigkeit.

Worauf kommt es beim Ausarbeiten des Koalitionsvertrages jetzt an?

Connemann: Wenn man zurückschaut, war der Koalitionsvertrag der Ampel bereits drei Monate nach seiner Unterzeichnung durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine nicht mehr zeitgemäß. Und es stellte sich heraus, dass Grundfragen offenbar nicht geklärt waren. Es wurden Sollbruchstellen in die Regierungsarbeit getragen. Es sollten die großen Linien geklärt werden, ohne sich in Details zu verlieren. Die Bundesregierung muss Raum haben, den Koalitionsvertrag, wenn nötig, auch während der Regierungszeit weiterzuentwickeln. Außerdem müssen wir lernen, mit Unsicherheiten, die unsere Welt charakterisieren, umzugehen, also Agilität statt Abarbeiten. Wir müssen priorisieren. Und schließlich gilt es, eine neue Grundlage für Vertrauen zu schaffen, mit guter Kommunikation, mit Verlässlichkeit und klaren Rahmenbedingungen. Bürger und Betriebe müssen wissen, was auf sie zukommt. Das ist unabdingbar, um Vertrauen zurückzugewinnen. Wenn uns das nicht gelingt, droht diese Republik 2029 blau zu werden.

Ihr Kollege Carsten Linnemann hat vorgeschlagen, sich zunächst für das erste Jahr auf ein 20-seitiges Dokument zu begrenzen. Halten Sie das für einen sinnvollen Ansatz, um mehr Pragmatismus in die Regierungsarbeit zu bringen?

Connemann: Ja. Wir wissen heute nicht, was morgen passiert. Vor einigen Tagen haben wir erlebt, dass das transatlantische Bündnis, das als unzerrüttbar galt, auf offener Bühne angeschlagen wurde. Auf einmal stellt sich die Frage: Wie stellen wir die Verteidigungsbereitschaft und Wehrfähigkeit Europas her? Deswegen sollte man auf Sicht fahren. Flexibilität muss erhalten werden. Die stumpfe Abarbeitung eines auf vier Jahre geschlosse-

nen Koalitionsvertrages erscheint mir damit nicht vereinbar.

Ist ein 180 Seiten langer Koalitionsvertrag überhaupt noch zeitgemäß?

Connemann: Eigentlich nicht. Wenn ich mir allein unser Wahlprogramm anschau, kommt dort schon einiges zusammen. Und je höher der Detailgrad, desto umfangreicher wird ein Koalitionsvertrag. Aus meiner Sicht wird der Koalitionsausschuss in Zukunft eine sehr viel größere Bedeutung bekommen. Es wird zwingend erforderlich sein, sich dort kontinuierlich abzustimmen.

Müssen Koalitionspartner heutzutage mehr Abstriche machen können?

Connemann: Kompromissfähigkeit war noch nie so gefordert wie jetzt. Das gilt auch für CDU, CSU und SPD. Zu glauben, dass eine der beteiligten Parteien zu hundert Prozent ihre Punkte durchsetzen kann, um dann in lautes Jubelgeheul auszubrechen, ist ein Irrglaube. Alle Beteiligten werden schmerzhaft Einbußen machen müssen. Das ist das Wesen einer Koalition.

Bei welchen Schwerpunktthemen sehen Sie für die neue Bundesregierung den größten Handlungsbedarf?

Connemann: Die erste Priorität hat die Außen- und Sicherheitspolitik. Dabei geht es unter anderem um die kurzfristige Herausforderung, die Ausstattung unserer Bundeswehr sowohl finanziell als auch personell zu verbessern. Der zweite Schwerpunkt liegt bei der Wirtschaftspolitik und der Wiederherstellung von Wettbewerbsfähigkeit. Derzeit bricht in Deutschland jeden Tag Substanz weg. Pro Stunde melden drei Betriebe Insolvenz an. Hinzu kommen Betriebsaufgaben in bedrohlicher Höhe. Im Jahr 2023 waren es insgesamt 176.000. Nur 11 Prozent dieser Schließungen waren die Folgen einer Insolvenz. Die Betriebsaufgaben erfolgten aus ganz unterschiedlichen Gründen: zu hohe Energiekosten, zu viel Regulierung, fehlende Mitarbeiter. Deswegen steht für uns an vorderster Stelle die Senkung der Energiekosten und der Rückbau von Bürokratie. Die Überregulierung belastet die Betriebe nicht nur mit mehr als 140 Milliarden

Euro pro Jahr, sondern raubt ihnen Zeit, Kraft und Zuversicht. Das dritte Kernthema ist die Migration. Nicht nur, weil wir als Union einen Fünf-Punkte-Plan vorgelegt haben. Vielmehr bewegt dieses Thema die Menschen – egal ob jung oder alt. Mit jedem Anschlag erwarten die Bürgerinnen und Bürger drängender, dass die Zeit der Sprechblasen und der Betroffenheitslyrik vorbei ist. Wir müssen handeln und das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates wiederherstellen. Denn sonst haben wir dem Hauptnährboden der AfD nichts entgegensetzen.

Welchen Plan hat die CDU für ein starkes Europa?

Connemann: Wir müssen die Begeisterung und Verantwortung für Europa wiederentdecken. In den letzten dreieinhalb Jahren war die aktuelle Bundesregierung in Europa faktisch nicht sichtbar. Ständige Enthaltungen waren auch Ausdruck mangelnden Engagements für Europa. Wir müssen wieder Führung für Europa anbieten. Dazu braucht Deutschland Meinung, kein „German Vote“. Dafür steht Friedrich Merz als leidenschaftlicher Europäer. Kurz vor der Wahl hat er alle Vorsitzenden der EVP-Familie, die Kommissions- sowie die Parlamentspräsidentin nach Berlin eingeladen. Die Zeit von deutscher Unentschlossenheit und Sprachlosigkeit wird vorbei sein. Wir müssen aber auch der deutschen Bevölkerung wieder deutlich machen: Nur mit einem starken Europa sind wir als Deutschland stark.

Sie sagen, der Vorsitz der Mittelstands- und Wirtschaftsunion (MIT) sei das schönste Ehrenamt der Welt.

Connemann: Der Mittelstand in Deutschland steht für mich für Mut, Ideen und Taten. Es sind Macherinnen und Macher, vom Arbeitnehmer bis zum Familienunternehmer. Diese Menschen sind bereit, Verantwortung zu übernehmen – für ihre Betriebe, im Ehrenamt, für ihre Familien, für nachfolgende Generationen, für dieses Land. Viele von ihnen engagieren sich in der MIT. Und geben mir Rückhalt, machen mich stark, schenken mir Vertrauen. Das erfüllt mich jeden Tag mit Dankbarkeit und Demut. 

Das Gespräch führte Tim Winter